im J. 1328 in einer „Constitution“ des Papstes Johann XXII. als irrtümlich und häretisch verdammt. In der gedachten „Constitution“ ist außer Marcellus von Padua auch Johannes Zambonus ausdrücklich als Urheber derselben genannt. Daß protestantische Schriftsteller diese beiden Männer als Vorläufer der „Reformation“ feiern, ist begreiflich. Wir treffen hier den gleichen kirchlich-revolutionären Radikalismus, wie bei den späteren „Reformatoren“. Literatur: Goldast, Monarch. s. Rom. imp. (1611), I, Dissert.; Fabricius, Bibl. medii aevi (1735) IV, 219 sq.; Oudin, Scr. eocl. (1772) III, 883 sqq.; Foppens, Bibl. Belg. (1739) II, 644; Warton bei Cave, Script. eocl. (1744) II, 2, 36; Le Roux de Lincy-Tisserand, Paris et ses hist. (1867), 3—20; Taranne et Le Roux de Lincy im Bulletin du Comité de la langue, de l'hist. et des arts de la France III, 1856, 505 ss; Werner, Der Averroismus in der christlich-peripatetischen Philosophie, Wien 1881, 93 ff. [Stödl.]

Johannes (II.) von Jerusalem, Cyrillus' Nachfolger daselbst auf dem bischöflichen Stuhl 386—417, ist hauptsächlich durch den Streit über die origenistischen Lehren, in welchem er für den Urheber derselben eintrat, bekannt geworden. Er war zwischen 350 und 356 geboren (Hier. Ep. 82, 8) und verbrachte als junger Mann einige Zeit unter den Anachoreten der nitrischen Wüste; hier begeisterte er sich für Origenes und lernte, wie es scheint, Rufinus kennen. Vor Theodosius' Regierungsantritt, als der Arianismus noch Alles beherrschte, vermied er aus Klugheit die öffentliche Gemeinschaft mit den rechtgläubigen Bischöfen, welche Valens exilirt hatte, allein nie fiel ein Verdacht auf seine Rechtgläubigkeit und er genoß offenbar ein großes Ansehen. Er machte Anspruch auf Beredsamkeit und Scharfsinn (Hier., C. Jo. Hier. n. 4, ed. Migne) und ward von Schmeichlern mit den größten Geistern der Hellenen verglichen; allein es fehlte ihm an wissenschaftlicher Kenntniß und Tiefe des Denkens. Eben erst 30 Jahre alt, ward er zum Bischof von Jerusalem erwählt; daß er dabei sich unerlaubter Mittel bedient habe, kann aus Hieronymus' beifälliger Anschulbigung nicht mit Sicherheit gefolgert werden. Damals hatte sich eine Anzahl bedeutender Persönlichkeiten aus dem Abendlande in seiner Diöcese zusammengefunden; zu diesen gehörten Rufinus und Melania, welche auf dem Delberg, und Hieronymus und Paula (s. d. Art.), welche zu Bethlehem lebten; mit diesen, wie mit dem ganzen Clerus seines Sprengels, war Johannes durch hohe Achtung und Freundschaft verbunden und genoß unbegrenztes Ansehen. Rufinus mußte seine gläubige Gesinnung nicht besser zu er härten, als indem er sich auf seine Uebereinstimmung mit dem Glauben des Bischofs Johannes berief (Ruf. Apol. 1, 13), und ein noch ehrenvolleres Zeugniß stellte ihm später (401) Paps Anastasius in einem Briefe an ihn aus (Migne, PP. lat. XX, 68 sq.).

Indessen war Johannes den großen Anforderungen, welche die Zeit an einen Bischof von Jerusalem stellte, nicht durchaus gemachsen. Nachdem dem Arianismus der Schutz des weltlichen Arms entzogen und er dadurch äußerlich machtlos geworden war, kam es den Männern, welche sein verderbliches Wesen durchschauten, darauf an, auch die letzten Ursachen dieser Verirrung zu beseitigen. Als solche erschienen ihnen die Anschauungen, welche Origenes in seinem Buche *Περί ἀρχῶν* niedergelegt hatte, und sie suchten deswegen das Ansehen zu entkräften, welches Origenes überhaupt in der Kirche als Lehrer der theologischen Wissenschaft genoß. Zu diesen Männern gehörte vor allen der greise und hochverehrte Bischof Epiphanius von Salamis (s. d. Art.), dessen Eifer für den Glauben freilich nicht von einer gleich großen Klugheit getragen war. Derselbe unternahm 394 eine Reise nach Palästina, um das von ihm gestiftete Kloster zu Eleutheropolis zu besuchen; unterwegs lehrte er in Jerusalem ein und ward von Johannes, wie von der ganzen Gemeinde, mit Liebe und Ehrfurcht aufgenommen. Da er vernommen hatte, daß der von ihm bekämpfte Origenes hier an Johannes, Hieronymus und Rufinus warme Verehrer hatte, so erbat er sich, ohne seine Absicht zu verrathen, vom Bischof die Erlaubniß, in der Auserkennungskirche zu predigen, und warnte nun das Volk nachdrücklich vor den Irrthümern des alexandrinischen Lehrers. Er äußerte dabei: *Arii patrem, Origenem scilicet et aliarum haeression radicem laudare non debetis* (Ep. Epiph. inter Epp. Hier. 51, n. 3). Diese Worte glaubte Johannes an seine Adresse gerichtet und sandte daher seinen Archidiacon auf den Ambo, um Epiphanius zu bedeuten, daß er zu einem andern Gegenstand übergehe; Epiphanius aber ließ sich nicht stören und führte sein Thema zu Ende. Später gingen beide in die anstoßende Basilika, wo sich bei der Nachricht von Epiphanius' Anwesenheit das Volk zahlreich versammelt hatte, und Johannes, der inzwischen durch die seinem heiligen Begleiter vom Volk erwiesenen Ehren noch verdrücklicher geworden, bestieg hier den Ambo und hielt eine lange Rede gegen die Anthropomorphiten (s. d. Art.), wobei er beständig sich gegen Epiphanius wandte, als ob er diesen des fraglichen Irrthums bezichtigte. Epiphanius antwortete würdig, indem er nach dem Schluß dieser Predigt auch selbst den Ambo bestieg und mit kurzen Worten seinen Beifall über alles gegen die Anthropomorphiten Gesagte ausbrückte, übrigens aber den Wunsch äußerte, Johannes möge in Betreff der origenistischen Lehren sich ebenso mit ihm einverstanden erklären. Das Volk klatschte ihm hierüber Beifall zu; der Bischof aber verbeßte sein Mißvergnügen so wenig, daß Epiphanius tief betrübt sich in das Kloster zu Bethlehem begab. Auf die dringenden Bitten der Ordensleute lehrte er zwar Abends nach Jerusalem zurück, fand aber bei Johannes so wenig Entgegenkommen, daß er es vorzog, noch um Mitternacht wieder Bethlehem